

de und Strukturen, die bislang in der untersuchten Fläche nicht auftraten. Nach Abschluss der Grabungen wurde der Befund wieder verfüllt und soll erhalten bleiben.

Die noch rund 1,20 m hoch erhaltenen Wände des etwa 5 m langen und mindestens 3,8 m breiten, etwa Ost–West ausgerichteten Kellers bestehen aus z.T. sehr sorgfältig ohne Mörtel gesetzten unbehauenen Feldsteinen, die bis zu 1 m Durchmesser aufweisen. Auf der Ostseite konnte eine etwa 2 m lange Eingangsrampe nachgewiesen werden, deren Breite allerdings wegen der Lage des Befundes an der Grabungsgrenze nicht bestimmt werden konnte.

In der Südost- und der Südwestecke sowie vor der Mitte der Südwand liegen auf der Sohle auffällig flache Findlinge von etwa 30 cm Durchmesser. Möglicherweise handelt es sich hier um Unterlegsteine für Ständer; Pfostengruben wurden nämlich nicht vorgefunden. Nicht nur durch die Bauweise der Wände aus großen Findlingen, sondern auch durch die Konstruktion des Aufgehenden mit Ständern unterscheidet sich dieser Befund von den sonst angetroffenen Grubenhäusern in Pfostenbauweise mit Bohlen- oder Flechtwerkwänden. Hinzu kommt noch, dass östlich des Feldsteinkellers ebenfalls einige noch größere vermutliche Legsteine freigelegt wurden, die wie die meisten größeren Gebäudegrundrisse Ost–West ausgerichtet waren. Vielleicht haben diese die Grundschwelle eines Langhauses getragen, das möglicherweise zeitgleich mit dem Keller bestand. Darauf weisen einige Keramikfunde sowohl in der Füllung des Kellers wie auch im Bereich dieses Gebäudes hin, die eher in das 12. Jh. datieren. Die Funde aus dem gesamten übrigen Bereich datieren dagegen in das 9. bis 11. Jh.

Der Feldsteinkeller wurde nach seiner Auflassung innerhalb kurzer Zeit mit dem Brandschutt eines nahe gelegenen Gebäudes verfüllt, der aus einer Mischung von verziegeltem und unverziegeltem Lehm und Holzkohle bestand. Neben vielen Kugeltopffragmenten aus Grauware fanden sich auch Scherben Pingsdorfer Art. Auffällig viele Metallfunde, wie eine Kneif- und eine Schmiedezange, eine Pflugschar und ein Hufeisen neben vielen Nägeln und Krampen lassen vermuten, dass der Brandschutt aus einer Schmiedewerkstatt stammte. Auf dem Boden des Kellers fanden sich außerdem Fragmente einer Kugelkanne, eines dünnwandigen Bronzegefäßes und ein großes Fragment eines Mahlsteins von etwa 80 cm Durchmesser.

Brachten die Ausgrabungen in Visbek-Stüvenmühle bislang schon wichtige Erkenntnisse zur Entwicklung des Hausbaus im 9.–11. Jh. im Oldenbur-

ger Münsterland, wird das bisher gewonnene Bild durch den Feldsteinkeller und die Hinweise auf den beginnenden Ständerbau im 12. Jh. erweitert.

Lit.: ECKERT, J. 2007: Webhütte mit Ofenheizung. AiD 2/2007, 48. – ECKERT, J. 2007: Neu entdeckt – eine mittelalterliche Siedlung bei Visbek. AiN 10, 2007, 111–113. – FRIES, J., WESEMANN, M. 2010: Häuser und kein Ende. Ausgrabungen in der mittelalterlichen Siedlung bei Visbek. AiN 13, 2010, 111–114.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

M. Wesemann

## Landkreis Verden

**316** Baden FStNr. 21 und 22, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Zwischen Achim und Baden erstreckt sich ein bewaldetes Dünengelände, an dessen Südrand zwei Grabhügel bekannt sind. Hier wurden in den vergangenen Jahren ein Seniorenpflegeheim und ein Supermarkt gebaut. Der Grabhügel FStNr. 21 konnte im Zuge der Umgestaltung und Neubebauung der Nachbargrundstücke unverändert erhalten bleiben. Auf dieser Fläche ist ein Kinderspielplatz geplant, dessen Einrichtungen auf den Grabhügel Rücksicht nehmen müssen. FStNr. 22 hingegen wurde schon 1954 zerstört. Um einen ebenen Platz im Garten des damaligen Offizierskasinos zu gewinnen, trug man eine Kuppe von etwa 10 m Durchmesser und etwa 0,6 m Höhe ab. Dabei stieß man auf eine Urne und auf eine Perle. Wo man etwas tiefer grub, traten mehrere Feldsteine auf. Der hinzu gerufene Bremer Landesarchäologe K.H. Brandt besichtigte die Stelle und kam zu dem Schluss, dass es sich um einen Grabhügel handele, der nicht bis zur Sohle abgetragen sei. Deshalb war es notwendig, bei den Bauarbeiten 2009/2010 die Erdarbeiten archäologisch zu beobachten, um eventuelle Reste des Grabhügels zu dokumentieren. Eine Grabhügelsohle oder andere Befunde konnten aber nicht mit Sicherheit identifiziert werden und es wurden auch keine Funde entdeckt. Der damals beobachtete geringe Durchmesser spricht dafür, dass es sich – falls überhaupt – wohl eher um einen eisenzeitlichen Grabhügel der Stufe Wessenstedt gehandelt haben könnte. Dann wären auf der Grabhügelsohle keine Gräber zu erwarten.

F, FM: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege

J. Precht

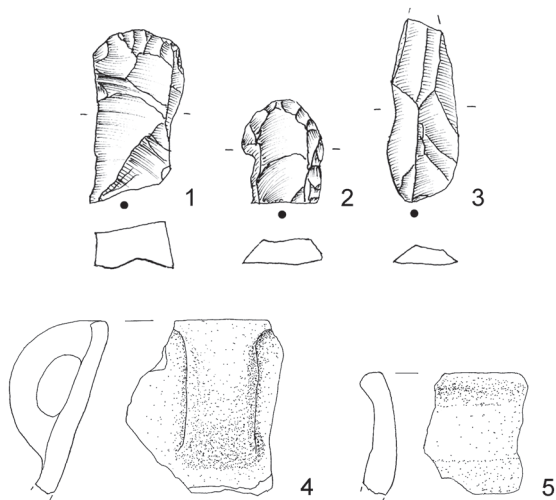


Abb. 179 Barme FStNr. 29, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 317)  
1–2 Kratzer, 3 Klinge, 4 bronzezeitliche Randscherbe mit Henkel, 5 kaiserzeitliche Randscherbe. 1–3 M. 2:3, 4,5 M. 1:3. (Zeichnung: K. Gerken)

**317** Barme FStNr. 29, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Mittelsteinzeit, Bronzezeit, römische Kaiserzeit, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

M. Kehrbach hat die bereits bekannte Fundstelle (s. Fundchronik 2006/2007, 246–248 Kat.Nr. 364, Abb. 313) erneut abgesucht und dabei wiederum Funde verschiedener Zeitstellung entdeckt. Die jetzt gefundenen Flintartefakte bestätigen die bisherige zeitliche Einordnung in das Mesolithikum, konnten aber auch um einen jüngeren Anteil erweitert werden. Mehrere Kratzer (Abb. 179,1,2) und einige Klingen (Abb. 179,3) sowie Kerne sind

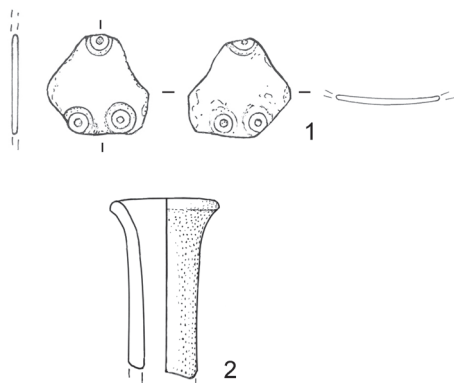


Abb. 180 Barme FStNr. 29, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 317)  
1 Bruchstück einer Bronzeplatte, 2 Flaschenhals aus Ton. M. 1:2. (Zeichnung: A. Boneff)

aus technologischer Sicht in das Frühmesolithikum einzustufen. Sie unterscheiden sich zusätzlich durch ihre weißliche Patina von den jüngeren Flintartefakten.

Unter zahlreichen Scherben vorgeschichtlicher Keramik befindet sich auch ein Randstück eines Henkelgefäßes der jüngeren Bronzezeit (Abb. 179,4). Eine Randscherbe (Abb. 179,5) und etwas Eisenschlacke deuten auf eine Siedlung der römischen Kaiserzeit hin. In diesen Zusammenhang dürfte auch der Hals einer kleinen Tonflasche gehören (Abb. 180,2). Das feintonige Gefäß weist innen und außen noch abgeriebene Reste der einstigen dunkelbraunen Oberfläche auf und erinnert an frühromische Gefäße.

Das Bruchstück einer leicht gewölbten gegossenen Bronzeplatte ist auf beiden Seiten mit gegossenen Kreisäugen verziert (Abb. 180,1). Da das Stück an allen Rändern abgebrochen ist, ist eine funktionale Ansprache nicht möglich. Kreisäugenzier wurde sehr lange verwendet, sodass dieses Kriterium für die Datierung ausfällt. Allein die beidseitig angebrachte Verzierung erlaubt gewisse Überlegungen. So wurden die Griffe frühmittelalterlicher Schlüssel beidseitig mit Kreisäugen verziert.

Wohl mit dem Mist jüngerer Zeiten dürfte das Bruchstück eines Schalengriffes mit Engelskopfverzierung aus dem 17. Jh. auf den Acker gelangt sein (Abb. 181). In den Vertiefungen sind Reste der hellgrünen Glasur erhalten.

Es wurde wenig Leichenbrand aufgesammelt, der wohl aus hochgepflügten Brandgräbern stammt, die bislang aber nicht datiert werden können.

F, FM: M. Kehrbach, Kirchlinteln; FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege K. Gerken / J. Precht



Abb. 181 Barme FStNr. 29, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 317)  
Schalengriff mit Engelskopfverzierung. M. 2:1. (Foto: J. Hold)

**318** Daverden FStNr. 9, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Auf der bekannten jungbronze- bis früheisenzeitlichen Siedlung an der Autobahn A 27 (s. zuletzt Fundchronik 1999, 65 Kat.Nr. 106) fand erneut eine Ausgrabung statt, denn die vorhandene Bohrung wurde von der RWE-Dea AG um einen neuen Bohrplatz erweitert. Dafür mussten auch nicht ausgegrabene Flächen in Anspruch genommen werden. Im Vorfeld fand deshalb unter der Leitung von K. Gerken, Neustadt a. Rbg., eine Prospektion statt, mit der sich nachweisen ließ, dass sich die Siedlung bis auf die geplante Erweiterung erstreckt. Darum wurde eine flächendeckende Ausgrabung nötig, die mit einer Unterbrechung von Juli bis September 2010 von der Firma Arcontor, Lehre-Wendhausen, unter der örtlichen Grabungsleitung von J. Geidner durchgeführt wurde. Die Ausgrabung wurde von der RWE-Dea AG finanziert und von der Arch. Denkmalpflege des Ldkr. Verden zeitweise personell unterstützt. Der Projektleiter B. Lübbers von der RWE-Dea AG hat die Grabung von Beginn an mit Wohlwollen und Interesse begleitet. Für die unkomplizierte und erfolgreiche Zusammenarbeit sei ihm herzlich gedankt.

Die neu ergrabenen Flächen von insgesamt 8 700 qm Größe liegen am Rand der bisher untersuchten. Nach Westen hin dünnen die Befunde so sehr aus, dass hier wohl wirklich die Siedlungsgrenze ergraben wurde. Im Norden und Nordwesten hingegen ist die Befunddichte sehr hoch. Mit weiteren nicht ergrabenen Siedlungsteilen im bisher unberührten Acker muss daher gerechnet werden. Hier wurde

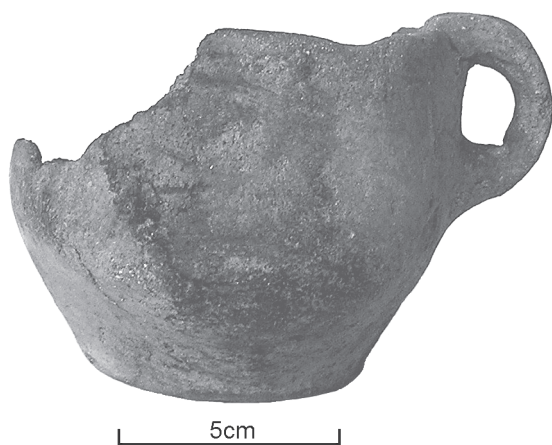


Abb. 182 Daverden FStNr. 9, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 318)  
Tasse aus einem Brunnen. (Foto: B. Steffens)

im Zuge der Baumaßnahme ein Erdwall aufgeschüttet, der den Acker und die Fundschicht bestens konserviert und auch in Zukunft erhalten bleiben soll. Lediglich ein kleiner Zwickel zwischen Bohrplatz, Autobahn und Autobahnbrücke liegt noch unter Pflug.

Das Fundmaterial besteht überwiegend aus zerbrochener Keramik. In einem Brunnen wurde eine fast vollständig erhaltene Tasse (Abb. 182) gefunden. Ein versteinertes Seeigel, eine neolithische Steinbeilschneide und das Bruchstück einer kleinen grünen, unverzierten transluziden Glasperle stellen Besonderheiten im Fundgut einer metallzeitlichen Siedlung dar, während ein Spinnwirtel zum üblichen Spektrum gehört. Ob die Funde zur jungbronze- oder zur früheisenzeitlichen Siedlungsphase oder zu beiden gehören, wird die weitere Aufarbeitung zeigen.

Die Befunde erweitern das bisher bekannte Bild um mehrere Speicherbauten und kleinere Nebengebäude, zwei Brunnen (Abb. 183 F), drei Feuerstellen und mehrere mit Abfällen verfüllte Gruben. Dazu kommen zahlreiche Pfosten, die keinen Grundriss erkennen lassen.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege  
J. Precht

**319** Uesen FStNr. 5, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Bronzezeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Auf dem Gelände des bekannten kleinen Urnenfriedhofes der jüngeren Bronzezeit steht ein Feuerwehrhaus. Als die Freiwillige Feuerwehr Uesen das Gebäude erweitern wollte, wurden die Erdarbeiten im August und September 2010 archäologisch beobachtet. Die Erwartung war, höchstens noch ein paar Urnen zu finden, die man ohne nennenswerte zeitliche Verzögerung für das Bauprojekt baubegleitend würde bergen können. Doch es kam anders. Anstelle von jungbronzezeitlichen Urnengräbern kamen zwei sächsische Grubenhäuser und eine vermeintliche Rinderbestattung zum Vorschein. Grubenhäuser 1 war 4,1 x 3,3 m groß und gehört zum 8-Pfosten-Typ. Ein Pfosten in der Längswand war durch ein Wandgräbchen ersetzt und die Pfosten einer Stirnseite waren einmal erneuert worden. Die Pfosten waren mit bis zu 0,75 m Tiefe stabil eingegraben. In der Verfüllung befand sich etwas Keramik. Grubenhäuser 2 war sehr viel schlechter erhalten, denn ein moderner Graben verlief quer über den gesamten Befund. Es dürfte zum 6-Pfosten-

Typ mit umlaufendem Wandgrübchen gehört haben und war mit einer Größe von 4,1 x etwa 2,9 m etwas kleiner. Die Pfosten in der Ostseite waren einmal erneuert worden. In seiner Verfüllung lag neben Keramikscherben ein Spinnwirtel, möglicherweise ein Hinweis auf die Funktion als Webhütte. Die zeitliche Einordnung der beiden Grubenhäuser ist anhand von drei verzierten völkerwanderungszeitlichen Wandscherben (*Abb. 184,1.5 und Abb. 185,1*) möglich. Mit einem einzelnen gekanteten Rand der älteren römischen Kaiserzeit (*Abb. 185,2*) lassen sich keine Befunde in Verbindung bringen. Neben Grubenhaus 1 war ein Rinderskelett vergraben (*Abb. 186 F*). Vom Skelett sind Schädel, Wirbelsäule und Hinterextremitäten relativ vollständig vorhanden, Brustkorb und rechtes Vorderbein nur partiell. Das linke Vorderbein, die Hinterfüße und die Schwanzwirbel fehlen. Verschiedene Indizien sprechen dafür, dass die fehlenden Skelettelemen-

te durch frühere Erdarbeiten oder bei der Bergung verloren gingen. Das Tier lag auf der rechten Körperseite mit der Vorderseite nach Süden gerichtet. Schädel und Halswirbelsäule befanden sich jedoch unter den Vorderbeinen bzw. unter dem Rumpf mit Blickrichtung nach Norden. Die Hinterbeine waren im Hüft-, Knie- und Sprunggelenk angewinkelt unter den Rumpf gelegt. Die Lage der rechten Elle und der Zehenglieder eines Vorderfußes lässt vermuten, dass die Vorderbeine ebenfalls angewinkelt waren. Merkmale an Hornzapfen, Becken und Mittelfußknochen belegen ein weibliches Tier. Die Kuh war zwischen 3,5 und fünf Jahre alt und besaß eine Widerristhöhe von ca. 122 cm. Die Körpergröße liegt im oberen Variationsbereich kaiserzeitlicher bis frühmittelalterlicher norddeutscher Rinder. Die Fundlage und das Fehlen jeglicher Spuren von Gewaltanwendung deuten darauf hin, dass der Kadaver unversehrt in der Grube deponiert wurde.

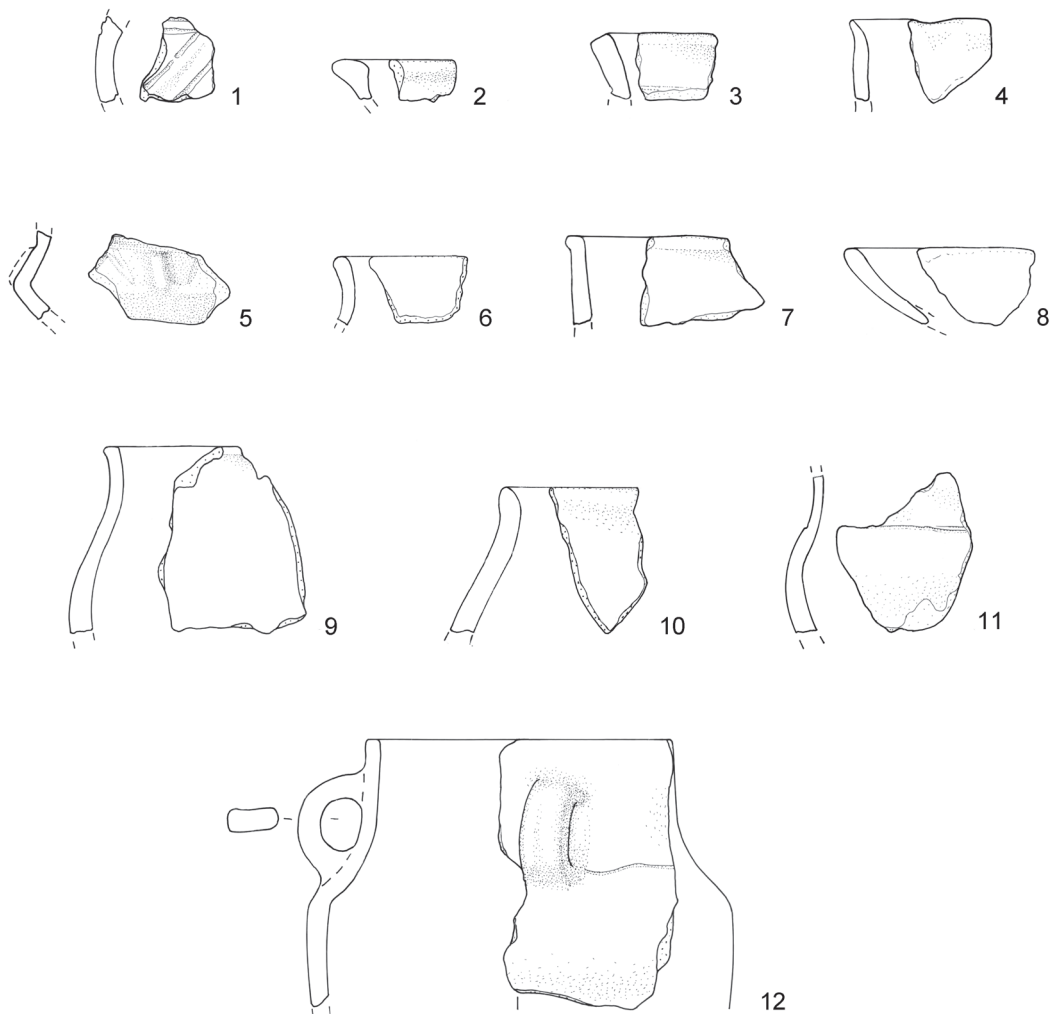


Abb. 184 Uesen FStNr. 5, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 319)  
Keramik aus Befund 1. 1.5 Völkerwanderungszeit, 2-4, 6-12 jüngere Bronzezeit. M. 1:3. (Zeichnung: A. Boneff)

Der Fundort innerhalb eines Siedlungsareals findet Parallelen in zeitnahen Rinderdeponierungen aus Norddeutschland und den Niederlanden, die als rituelle Opferungen interpretiert werden. Die Fundlage des Skelettes aus Achim-Uesen weicht jedoch von den publizierten Befunden anderer Rinder- und Pferdegräber ab. Im Gegensatz zu den meist sorgfältig arrangierten Beisetzungen z.B. der Feddersen-Wierde und Wijster wirkt das Uesener Skelett wie schnell und achtlos abgelegt. Kurz vor Redaktionsschluss traf das Ergebnis der Radiokarbondatierung des Skelettes ein, welches die Kuh in einen Zeitraum zwischen 1895 und 1955 datiert. Damit ist zunächst belegt, dass die Fundlage zwischen den sächsischen Grubenhäusern auf einer zufälligen Überlagerung durch einen modernen Befund beruht. Da im 20. Jh. keine rituellen Rinderdeponierungen mehr vorgenommen wurden, ist die Datierung zugleich ein Beleg für die Entsorgung eines verendeten oder getöteten Tieres aus praktischen oder hygienischen Gründen. Der Fund ist aus archäozoologischer und taphonomischer Sicht dennoch methodisch von Interesse, denn er trägt dazu bei, Differentialkriterien zu etablieren, die bei der Interpretation von Tierskelettdeponierungen berücksichtigt werden müssen. Der Befund mahnt, scheinbare Tiergräber nicht vorschnell als alt und in Verbindung mit rituellen Handlungen stehend zu betrachten, sondern sorgfältig alle verfügbaren Daten zu ermitteln und auszuwerten.

Die sächsische Besiedlung überlagert den Urnen-

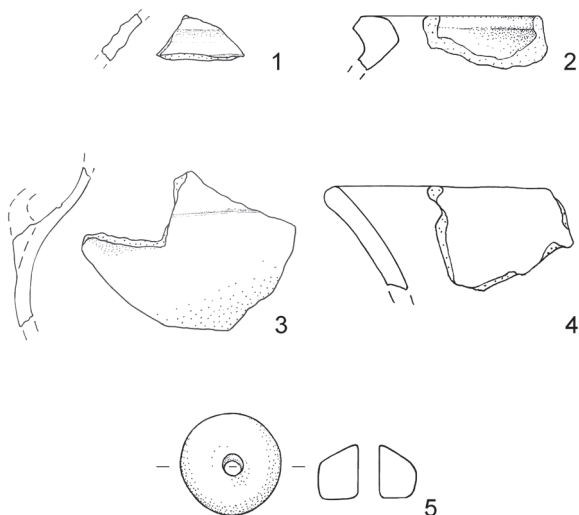


Abb. 185 Uesen FStNr. 5, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 319)

1.3 Keramik aus Befund 11, 2.4 Keramik aus Befund 8, 5 Spinnwirtel aus Befund 2. 1 Völkerwanderungszeit, 2 römische Kaiserzeit, 3.4 jüngere Bronzezeit. M. 1:3. (Zeichnungen: A. Boneff)

friedhof und hat wohl auch ein paar Urnen zerstört. Jedenfalls fanden sich in den Grubenhäuserverfüllungen und in ein paar Gruben zahlreiche jungbronzezeitliche Urnenscherben (Abb. 184, 2–4.6–12 und Abb. 185, 3.4). Leichenbrand trat nicht auf.

Die kleine Notbergung war in dieser Form nicht eingeplant, weder zeitlich noch finanziell. Dass trotzdem alles so gut geklappt hat, ist der erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Arch. Denkmalpflege und Freiwilliger Feuerwehr Uesen zu verdanken, deren Mitglieder bei der Ausgrabung tatkräftig angepackt haben. Ihr Architekt S. Dohrmann, Achim, hat das Projekt wohlwollend begleitet, weitere ehrenamtliche Helfer haben die kleine Grabungsmannschaft unterstützt. Ihnen allen sei für ihr Engagement gedankt.

Lit.: ES, W.A. v. 1967: Wijster. A native Village beyond the imperial Border, 150–425 A. D., Groningen 1967. – HAARNAGEL, W. 1979: Die Grabung Feddersen Wierde – Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur, Band 1: Text, Feddersen Wierde 2. Wiesbaden 1979.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege

H.-C. Küchelmann / J. Precht

**320** Verden FStNr. 66, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

In der Verdener St. Johanniskirche musste im Sommer/Herbst 2010 das Chorgestühl teilweise erneuert werden, weil es auf dem blanken Boden stand. Um den neuen Bodenbelag einzubringen, wurde das Erdreich darunter flach ausgehoben. Befunde kamen nicht zum Vorschein, aber die Arch. Denkmalpflege des Ldkr. Verden hat auf Bitte der Kirchlichen Denkmalpflege den Aushub gesiebt. Unter den Funden sind Bruchstücke von bemalten Glasfensterscheiben, Bodenfliesen mit farbiger Glasur, Bruchstücke von Formziegeln und ein silberner Hohlpfennig unbekannter Münzstätte (Mitteldeutschland? 14. Jh.?) (Abb. 187) (Bestimmung durch G. Stefke, Hamburg) hervorzuheben.



Abb. 187 Verden FStNr. 66, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 320) Hohlpfennig unbekannter Münzstätte. M. 2:1. (Foto: J. Hold)

Dies war das erste Mal, dass die Arch. Denkmalpflege des Ldkr. Verden in Amtshilfe für die Kirchliche Denkmalpflege tätig war. Ich danke dabei A. Reuter vom Amt für Bau- und Kunstpflege und E. Pöhl, St. Johannis Gemeinde Verden, für die gute und angenehme Zusammenarbeit, die in Zukunft hoffentlich weiter ausgebaut werden kann.

F, FM: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege;

FV: Ldkr. Verden J. Precht

**321** Verden FStNr. 87, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Der Aufmerksamkeit des Heimatforschers H. Suckert ist die Entdeckung einer bislang unbekannt Landwehr am Rand der Stadt Verden zu verdanken. Sie liegt in einem kleinen Waldstück, dem Friederikenholz, neben einem Supermarktparkplatz. Die Anlage ist gut zu erkennen und auf einer Länge von insgesamt 325 m erhalten. Im Westen besteht sie auf einer Breite von rund 15 m aus zwei bis zu 1,2 m hohen Wällen, streckenweise mit einem Fußweg im Verlauf des dazwischen liegenden Grabens. Im Osten ist die Landwehr dann bei einer Breite von rund 8 m nur noch einwellig, aber bis zu 2 m hoch, und hat hier keinen Graben. Die Wälle fallen steil nach Süden zum Parkplatz hin ab. Die Landwehr liegt in der Nähe der ehemaligen Gemarkungsgrenze Verden–Borstel (hier fanden 1963 Grenzveränderungen statt), aber schon immer auf der Verdener Seite. 1606 wurde die Landwehr in einem Grenzstreit zwischen Borstel und Eitze erwähnt (Stadtarchiv Verden Rep. Nro. 3). Dort heißt es sinngemäß, die Grenze verlaufe vom Finkenberg über den Immenzaun zur Landwehr. Verfolgt man die Lageangaben im Gelände, kann eigentlich nur diese Landwehr gemeint sein. Die Topografie gibt keinen Hinweis, warum die Landwehr gerade an dieser Stelle errichtet wurde. Ihr genaues Alter ist unbekannt, eine Entstehung ist im späten Mittelalter oder in der frühen Neuzeit zu vermuten.

F, FM: H. Suckert, Verden-Borstel J. Precht

**322** Völkersen FStNr. 93, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Schälchensteine sind in den letzten Jahren vor allem aus dem Landkreis Lüneburg (s. Fundchronik 2005, Kat.Nr. 231, 246, 258, 260–264, 270, 272) und dem Ldkr. Rotenburg (HESSE 2003) publiziert

worden. Jetzt hat G. Neumann erneut ein Exemplar im Ldkr. Verden entdeckt (Abb. 188). Die Fundstelle liegt nördlich von Völkersen an einem kleinen Bach. Andere Funde sind hier bislang nicht entdeckt worden. Der 5,7 cm lange, im Querschnitt annähernd dreieckige Stein weist auf drei Seiten je ein Schälchen unterschiedlicher Tiefe mit unregelmäßig ovalem Umriss auf. Zusätzlich ist die Gesteinsoberfläche an einer Stelle glatt berieben.

Lit.: HESSE, S. 2003: Zu den sogenannten Schalen- oder Schälchensteinen im Landkreis Rotenburg. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 10, 2003, 93–116.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege

J. Precht

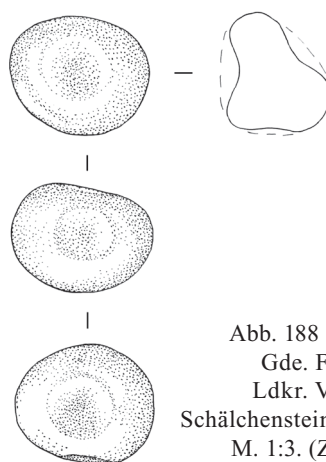


Abb. 188 Völkersen FStNr. 93, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 322) Schälchenstein mit drei Schälchen, Stein. M. 1:3. (Zeichnung: A. Boneff)

## Landkreis Wesermarsch

**323** Berne FStNr 111, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit und hohes Mittelalter: Schon lange bekannt war eine kaiserzeitliche Fundstelle bei der Siedlung Schlüte im Gemeindegebiet von Berne. Neue Aktualität erhielt sie im Jahr 2009 durch die Planung eines Neubaus der Bundesstraße B 212. Die gegenüber der bestehenden Straße veränderte Trasse sollte über den Fundplatz verlaufen. Dies und eine neu umgebrochene Weidefläche veranlassten den ehrenamtlichen Beauftragten für den Ldkr. Wesermarsch, U. Märtens, die Fundstelle im Herbst 2009 zu begehen. Dabei fand er neben einer enormen Menge Scherben auch mehrere Münzen der späten und Fibeln der älteren römischen Kaiserzeit.

Damit war umso deutlicher die Notwendigkeit einer Ausgrabung vor Beginn der Bauarbeiten an dieser Fundstelle belegt. Sie wurde vom NLD von